

Demographie konkret – Herausforderungen und Handlungsmöglichkeiten für Lage

Carsten Große Starmann

Lage, 11.07.2013

Carsten Große Starmann von der Bertelsmann-Stiftung in einem Referat zur demographischen Entwicklung vor dem Rat der Stadt Lage am 11.7.2013 (Auszüge aus seinem Vortrag; Teil 1):

„Die Demographie gehört ganz unzweifelhaft zu den ganz wichtigen Themen.“

„Wir bearbeiten, wie sich die demographischen Themen vor Ort, also in den Kommunen, auswirken.“

„Wir werden in Zukunft immer weniger, immer älter und immer bunter.“

„Mir ist wichtig, mit einigen Mythen aufzuräumen, die so einfach nicht stimmen.“

„Wir haben in Deutschland seit Anfang der siebziger Jahre zu niedrige Geburtenzahlen. Wir haben im Schnitt etwa 1,4 Kinder pro Frau. Ohne Zuwanderung benötigten wir etwa 2,1 Kinder pro Frau, nur um das jetzige Bevölkerungsniveau zu halten. Das führt dazu, dass wir immer weniger junge Menschen in Deutschland haben. Ich spreche das deswegen an, weil es immer noch den Mythos gibt, dass wir durch eine Steigerung der Geburtenraten eine demographische Wende hinbekämen. Das ist nicht richtig, das kann man klar sagen.“

Weil seit Anfang der siebziger Jahre die Geburtenraten zu niedrig sind, haben wir viele „ausgefallene Generationen“. Da die Zahl der Mütter durch die sinkenden Geburtenquoten tendenziell immer niedriger wird, haben wir gar nicht genug Mütter, die eine zu befürwortende höhere Geburtenquote in „spürbare“ und „erlebbar“ Kinder umsetzen könnten. Die Zahl der Geburten stiege damit nicht an. Ich wollte also nur mit dem Mythos aufräumen, durch die Steigerung einer Zahl der Geburten bekäme man eine demographische Wende zum Positiven hin.“

„Wir werden also auch in den nächsten ein bis zwei Jahrzehnten mit niedrigen Geburtenzahlen und vor allen Dingen mit sinkenden Anteilen junger Menschen zu tun haben. Das werden sie auch in Lage deutlich zu spüren bekommen.“

„Der zweite wichtige Punkt ist, dass wir immer älter werden. Das hat mit einem Effekt zu tun, über den sich jeder von uns freut, nämlich der steigenden Lebenserwartung. Daher wird der Anteil der älteren Menschen, vor allem der Hochbetagten, in Deutschland weiterhin stark zunehmen.“

Das ist eine Entwicklung, mit der sich der Staat und vor allem auch die Kommunen auseinandersetzen müssen. Wenn Sie betrachten, dass wir immer weniger junge Menschen haben und die Zahl der älteren und auch hochbetagten Menschen immer größer wird, bedeutet das für die Kommunen zum Beispiel, dass sich Zusammenleben verändert. Es gibt Städte in Nordrhein-Westfalen und auch in anderen Bundesländern, wo wir bereits im Jahre 2030, also in 17 Jahren, eine Bevölkerung haben, die zur Hälfte 60 Jahre und älter ist. Wenn man Verantwortung trägt in den Kommunen, bedeutet das, dass man sich mit solch einem Faktum auseinandersetzen muss, und zwar im Hinblick auf Infrastruktur, aber auch im Hinblick auf Zusammenleben.“

„Der weitere Mythos, mit dem ich auch aufräumen möchte, ist, dass man Alter im positiven Sinne beeinflussen könne. Das stimmt nicht. Wir können das insofern beeinflussen, dass wir alle gesünder leben und älter werden. Aber dass die Gesellschaft altert, das können wir nicht beeinflussen.“

„Zwischen 1960 und 1970 ist der berühmte „Geburtenberg“ entstanden. Dieser „Geburtenberg“ wandert langsam weiter, und das läuft ab wie ein Uhrwerk. Diese geburtenstarken Jahrgänge tun etwas, was sie schon immer gemacht haben und wofür sie gar nichts können: Sie stressen die Infrastruktur. Das haben sie gemacht, als sie in den geburtenstarken Jahrgängen auf die Welt kamen, zum Beispiel im Hinblick auf Kindergärten, Einrichtungen und Schulen, im Hinblick auf das Erwerbsleben und Studienplätze, und sie werden auch die Infrastrukturen stressen, wenn sie relativ geschlossen innerhalb von ein paar Jahren in den Ruhestand gehen. Auch dieses Thema „Alterung“ also läuft massiv auf uns zu. Es ist nicht beeinflussbar, wohl aber gestaltbar.“

„Außerdem werden wir „bunter“. D.h. zum einen, dass wir innerhalb Deutschlands starke Wanderungsbewegungen haben werden. Die jungen Menschen gehen vor allem dahin, wo sie Ausbildungs-, Bildungs- und Arbeitsplätze finden, und folgen diesem Bedürfnis, sich da zu entwickeln. Und die eher ländlichen Räume sind häufig durch diese Wanderungsbewegungen benachteiligt. Wanderungsbewegungen, also die Wanderungen innerhalb Deutschlands, beeinflussen ganz erheblich die demographische Entwicklung.“

„Genau so gilt das für Zuwanderungen von außen.“

Vielleicht wissen Sie aus der Presse, dass wir in den vergangenen beiden Jahren erstmals wieder eine deutliche Zuwanderung hatten. D.h., es sind mehr Menschen nach Deutschland hineingekommen als weggegangen sind. Auch das schlägt sich natürlich in der Demographie nieder. Spüren wird diese Form der Zuwanderung aber auch hier wieder vor allem der städtische Bereich, und zwar vor allem der Bereich, wo man viele Arbeitsplätze hat und viele Ausbildungsplätze usw. Die

ländlichen Bereiche werden das im positiven Sinne nur ein kleines Stück weit merken.“

„Inwieweit die Wellenbewegung, die wir dort in den vergangenen Jahren hatten, weitergeht, ist schwer abzusehen. Es ändert aber auch nichts daran, dass wir es weiterhin mit niedrigen Geburtenraten und geringeren Anteilen junger Menschen und einem steigenden Anteil älterer Menschen zu tun haben werden. Aber Zuwanderung flankiert natürlich ganz stark eine demographische Entwicklung. Auch volkswirtschaftlich werden wir nicht darum herumkommen, stärker auf die Karte „Zuwanderung“ zu setzen, als das bisher der Fall war. Für die Kommunen bedeutet das, dass Integration, die erfolgen muss, in der Regel nicht vom Bund oder vom Land bezahlt wird, sondern dass dafür die Kommunen zuständig sind.“

„Also: Wir werden weniger, älter, bunter. Und diese Entwicklung ist nicht aufzuhalten, auch wenn einige Mythen darüber existieren. Ich habe versucht, mit einigen dieser Mythen aufzuräumen, weil sie einfach nicht stimmen.“

[Fortsetzung folgt!]